

Gott wird abwischen alle Tränen - Gottesdienst am Ewigkeitssonntag

Der auf dem Thron saß, sprach:

Siehe, ich mache alles neu!

Mit diesem Wort aus der Offenbarung des Johannes grüße ich Sie zum heutigen Gottesdienst.

Heute ist der letzte Sonntag des Kirchenjahres.

An diesem Sonntag erinnern wir uns an das, was war, aber wir schauen auch auf das, was vor uns liegt, auf das, worauf wir hoffen.

Wir gedenken heute derer, die im vergangenen Kirchenjahr gestorben sind.

Wir erinnern uns an Menschen, die wir verloren haben, und suchen Trost bei Gott.

Wir fragen darum auch nach der Perspektive, nach der Hoffnung, die wir haben:

für unser eigenes Leben und Sterben, aber auch für das für das Leben und Sterben der anderen, für die ganze Schöpfung.

Gott verheißt uns: "Siehe, ich mache *alles* neu!"

Möge Er uns erfüllen mit Trost *und* neuer Hoffnung.

Predigt zu Offenbarung 21,1-6

Liebe Gemeinde,

als Christen leben wir von einer Hoffnung, die unsere jetzigen Erfahrungen weit übersteigt.

Wir leben von der Hoffnung, dass die Welt, wie wir sie kennen, noch nicht alles ist. Wir leben von der Hoffnung, dass alle Not, alles Leid und alle Trauer ein Ende finden werden.

Die Bibel redet von dieser Hoffnung in eindrücklichen Bildern und Visionen. Einer der schönsten Texte dazu ist unser heutiger Predigttext aus dem Buch der Offenbarung:

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;

denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

Und ich hörte eine große Stimme von dem Throne her, die sprach:

"Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!

Und er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein,

und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.

Und er wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,

und der Tod wird nicht mehr sein,

noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.

Denn das Erste ist vergangen."

Und der auf dem Thron saß, sprach: "Siehe, ich mache alles neu!"

Und er spricht: "Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss."

Und er sprach zu mir: "Es ist geschehen.

Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.

Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Die Schau, die Johannes hier beschreibt, richtet unseren Blick nach vorn. Weit nach vorn, weit über all das hinaus, was wir bis jetzt kennen und erleben.

Den Blick nach vorn zu richten, ist ja eigentlich ganz modern. Wir kennen das aus den Medien. Politiker und Manager sagen das gern: Wir schauen jetzt nach vorn. Meistens heißt das: die Schwierigkeiten, die es bisher gab, lassen wir auf sich beruhen. Damit wollen wir uns nicht weiter beschäftigen. Wir schauen jetzt nach *vorn*. Manchmal könnte man da schon die Frage stellen: Was gibt's denn da vorn zu *sehen*? Wird alles besser, nur weil wir jetzt entschlossen nach vorn schauen? Allzu große Hoffnungen wird man darauf wohl nicht setzen dürfen. Wer das Vergangene lieber links liegen lässt, statt sich damit zu beschäftigen, wird oft nur allzu schnell wieder davon eingeholt.

Trauernde bekommen das auch manchmal zu hören: Du musst jetzt nach vorn schauen. Eine Zeit lang zu trauern, finden die meisten schon in Ordnung, aber irgendwann kommt der Punkt, an dem es heißt: Jetzt war es genug. Das Leben geht weiter. Du musst jetzt wieder nach vorn schauen.

Ganz falsch ist das wohl nicht. Immerzu am Vergangenen zu kleben, hilft tatsächlich nicht weiter. Aber so einfach loslassen kann ich das Vergangene auch nicht. Erinnerungen sind wichtig, Gegenstände, gemeinsame Erlebnisse, Bilder. Manche lassen das Zimmer eines Verstorbenen viele Jahre unverändert. Das Vergangene ist ja nicht einfach vergangen. Es bleibt ein Teil von mir, ein Teil meines Lebens, ein Teil meiner Seele. Ein Mensch, mit dem zusammen ich gelebt habe, manchmal über viele Jahre, wird für mich nie einfach bloß Vergangenheit. Er bleibt immer ein Stück von mir.

Trotzdem ist der Blick nach vorn wichtig. Als Menschen brauchen wir eine Perspektive. Wir brauchen Hoffnung. Es ist wichtig, dass wir wieder Zuversicht gewinnen. Sonst wird uns das ganze Leben zu einer Last. Die Frage ist allerdings: *Wohin* sollen wir schauen? Und *was* gibt es da zu sehen? Wenn Politiker oder Manager sagen: Wir schauen jetzt nach vorn, heißt das meist: Jetzt versuchen wir es noch einmal von neuem; diesmal wird es bestimmt besser. Wie das oft ausgeht, wissen wir nur allzu gut. Auch aus unserem persönlichen Leben wissen wir, wie schwer das sein kann: neu anzufangen. Und wir wissen auch: manches Alte werden wir einfach nicht los. Manches liegt in unserer Natur. Manches ist nach menschlichen Maßstäben nicht mehr zu ändern: der Körper, der alt und schwach geworden ist; die Krankheit, die sich nicht mehr heilen lässt; der Abschied von einem Menschen, der mir wichtig war und der jetzt von mir gegangen ist. Was soll da heißen: nach *vorn* zu schauen? Bleibt da nicht nur der traurige Blick *zurück*, auf *vergangene* Zeiten, Zeiten, als ich noch jung und gesund war, als der Verstorbene noch bei mir war?

Die Bibel hat einen realistischen Blick auf unser Leben. Sie sieht die Not, die unser Leben manchmal bestimmt, und sie sieht auch die Ausweglosigkeit, vor der wir als Menschen immer wieder stehen. Für die Bibel ist klar, dass wir das Vergangene nicht einfach links liegen lassen können, um entschlossen nach vorne zu schauen. Wenn die Bibel uns dazu ermutigt, nach vorn zu schauen, gehört darum der Blick zurück immer mit dazu. Wir *sollen* nach vorn schauen, aber wir sollen es deshalb tun, weil *Gott* alles *neu* machen wird. Auch das, was *war*! Auch die Mühsal des Alterns, die Traurigkeit des Abschiednehmens, das Leid der Kranken, die Not der Armen. Er, *Gott*, wird das alles neu machen.

“Und ich sah einen *neuen* Himmel und eine *neue* Erde”: das ist es, was Johannes sieht, als *er* nach vorn schaut. Er hat nicht die diffuse Hoffnung, dass von jetzt an bestimmt alles besser wird. Er sieht, dass die Erde, die wir kennen, die Erde, die so viel Mühseliges und Belastendes für uns bereithält, dass diese Erde ein Ende finden wird. Die alte Erde wird vergehen, und damit all das, was uns das Leben schwer macht: “*Der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.*” Klingt das nicht wunderbar? Eine Erde ohne Leid und Schmerz, ohne Stöhnen und Klagen, ohne Krankheit und Tod? Ist es nicht das, was wir alle uns wünschen, selbst wenn wir unserm Leben hier und jetzt auch gute Seiten abgewinnen können? Ich jedenfalls wünsche es mir und denke: Wie schön wäre es, wenn es endlich so weit wäre! Wie schön wäre es, wenn alle Not und alles Leid, alles

Unrecht endlich ein Ende hätte. Johannes darf einen Blick werfen in diese Zukunft, in die Zukunft Gottes, und wir mit ihm. Damit wir uns anstecken lassen von seiner Hoffnung. Damit auch wir hinaus sehen über das, was uns bedrückt, was manchmal gar nicht mehr von unserer Seele weichen will. Wir dürfen und sollen über all das hinaus sehen, weil Gott selbst alles neu machen wird.

Dazu gehört nun auch das andere, das für mich genauso wichtig ist: *Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen*. Das bedeutet für mich: wir dürfen mitbringen, was bisher war. Die Tränen, die Trauer, das Leid, all das, was uns jetzt zu schaffen macht, hat bei Gott einen Platz. Wir müssen es nicht verstecken, wir müssen es nicht wegdrücken. Vielleicht begleitet mich die Trauer um einen geliebten Menschen bis ans Ende meines Lebens. Bei Gott haben auch unsere Tränen Platz. Wir dürfen sie mitbringen. Nicht damit wir sie ewig mit uns tragen, sondern damit er sie abwischen kann. Damit Gott selbst uns trösten kann. In der Bibel geht es nie darum, dass wir einfach vergessen sollen, was war. Das können wir gar nicht, und das wäre auch nicht gut. Aber es geht darum, dass auch das, was traurig und schmerzvoll war und ist, zurecht gebracht wird, zurecht gebracht von Gott selbst. Wenn *Gott* selbst mich tröstet, dann bleibt nichts so, wie es war. Er ist ja der Schöpfer, der das Leben geschaffen hat und alles neu machen kann und wird.

Vorstellen kann ich mir das nicht so richtig. Dafür bin ich zu sehr dieser alten Erde verhaftet, mir ihren Freuden und ihren Leiden. Aber davon *träumen*, vielmehr: darauf *hoffen*, das kann ich. Und das will ich auch. Schon um all derer willen, die jetzt um ihr Leben gebracht werden: die einen durch eine böse Krankheit oder durch einen schweren Unfall, die anderen durch Armut und Elend oder durch eine Naturkatastrophe. Die Welt, in der wir leben, ist immer noch die *alte* Erde. Der Wohlstand und das Wohlergehen, das vielen von uns möglich geworden ist, täuschen uns manchmal darüber hinweg. Doch dann begegnet uns auf einmal wieder die alte Erde mit Macht, und wir wissen wieder, woran wir mit ihr sind. Solange *diese* Erde steht, werden Leid und Schmerz, Tod und Geschrei kein Ende finden. Darum ist für mich die Hoffnung auf den neuen Himmel und die neue Erde so wichtig. Darum ist für mich das Versprechen so wichtig, dass Gott alle Tränen abwischen wird. ER allein kann alle Trauer von uns nehmen, weil Er alles neu machen wird.

Und noch etwas gibt es zu hören und zu sehen, wenn wir mit Johannes nach vorne schauen. *Und er sprach zu mir: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst*. Wo wir von *Sehnsucht* sprechen, spricht die Bibel spricht von Durst. Wir Menschen sind Wesen, die sich nach etwas sehnen. Unser Herz, unsere Seele ist voller Sehnsucht. Geprägt von Erinnerungen an glückliche Kindertage, geprägt von Bildern der Hoffnung. Wonach sehnen Sie sich? Nach Liebe, die nicht aufhört? Nach Frieden in der Familie? Nach Arbeit und Auskommen ohne Sorgen? Jugendliche sehnen sich oft nach einer Welt, in der Frieden herrscht, nach einer Welt ohne Terror und ohne Klimakatastrophe. Es ist gut, wenn wir die Sehnsucht in uns nicht ersticken. Die Sehnsucht soll nicht erstickt werden, sie soll *gestillt* werden. *Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst*. Gott wird unsern Durst, unsere Sehnsucht stillen: mit dem Wasser des Lebens. Am Ende ist es einfach das Leben, wonach wir uns sehnen, echtes Leben, erfülltes Leben, Leben, das nicht an allen Ecken und Enden bedroht ist. Solches Leben können wir uns selbst nicht verschaffen. Solches Leben kann uns kein Mensch verschaffen, keine Medizin und auch kein technischer Fortschritt. Solches Leben kann uns nur Gott verschaffen. Und Er *wird* es tun: er wird uns das Wasser des Lebens geben, umsonst, als Geschenk, so wie Er alles umsonst gibt.

Und noch etwas sieht Johannes, vielleicht das schönste von allem: Gott selbst wird mitten unter den Menschen wohnen. So wie es eigentlich von Anfang an gedacht war: vertrauter Umgang zwischen Gott und Mensch, Schöpfer und Geschöpf, wie im Paradies: *Ich hörte eine große Stimme von dem Throne her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den*

Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. Gott mit uns, Immanuel: das ist der schönste Name Gottes in der ganzen Bibel. Unser Gott ist ein Gott, der mitgeht, der mit dabei ist, mit seiner Macht und seiner Liebe. Von Mose hören wir, dass er einen solchen vertrauten Umgang mit Gott pflegte: dass er so mit Gott sprach, wie einer mit einem Freund spricht. Gott selbst in unserer Mitte, Gott mit uns, das ist ein großartiges Versprechen. Denn wo Gott ist, da ist Leben; da ist immer währendes Licht ohne jede Finsternis. Wo Gott ist, da ist Freude ohne Grenzen, Freude ohne jede Furcht.

Und der auf dem Thron saß, sprach: "Siehe, ich mache alles neu!" Das ist das mächtige Wort Gottes, das die ganze Welt verändern wird. Das ist das eine Wort Gottes, auf das die ganze Schöpfung wartet. Das ist es, worauf auch wir unsere Hoffnung setzen dürfen: *"Siehe, ich mache alles neu!"* Amen.

Gebet

Ewiger, barmherziger Gott, himmlischer Vater,
Du weißt um unsere Verstorbenen, um all die Menschen,
von denen wir Abschied nehmen mussten.
Wir danken Dir für ihr Leben, für alles Miteinander,
für alles Vertrauen und alle gegenseitige Unterstützung.
Wir befehlen sie Dir an und bitten Dich:
Schenke ihnen neues, ewiges Leben.

Gott, Du weißt, wie es denen geht, die zurückgeblieben sind.
wie schwer manche mit dem Verlust zurechtkommen.
Du siehst ihre Einsamkeit,
das Ungeklärte und Unausgesprochene, das sie belastet.
Wir bitten Dich: Steh Du ihnen bei,
dass sie nicht bitter werden in ihrer Trauer.
Lass sie den Mut zu einem neuen Anfang finden.

Wir bitten Dich, Gott, für die Sterbenden:
Gib denen, die einsam sind, einen Beistand,
und Ruhe und Geborgenheit denen, die allein sein möchten.
Schenke Frieden denen, die noch nicht loslassen können,
dass sie getrost ihren letzten Weg gehen können.
Wir bitten Dich um Kraft und Zuversicht für alle, die Sterbende begleiten,
für Angehörige, Ärzte und Pflegende.

Wir bitten Dich Gott, für uns alle,
dass wir erkennen, dass auch unsere Zeit begrenzt ist;
dass wir mit Freude jeden Tag aus deiner Hand annehmen
und das Leben feiern, das Du uns schenkst;
dass wir verantwortlich mit unserer Zeit umgehen
und das Nötige tun, solange wir Zeit dazu haben.
Begleite Du uns mit Deinem guten Geist und Segen.
Amen.